

A photograph of the Statue of Liberty on top of a dome, likely the Leipzig City Hall, against a clear blue sky. The dome is made of copper and has several arched windows. The statue is holding a torch in her right hand and a tablet in her left.

DER LANGE WEG NACH OBEN

WIE ES OSTDEUTSCHE IN DIE ELITEN SCHAFFEN

*Repräsentation und Karrierewege
Entwicklungen nach drei Jahrzehnten deutscher Einheit*

Eine Datenerhebung im Rahmen
des gleichnamigen MDR-Projekts

ERSTELLT VON

Hoferichter & Jacobs GmbH

IN ZUSAMMENARBEIT MIT

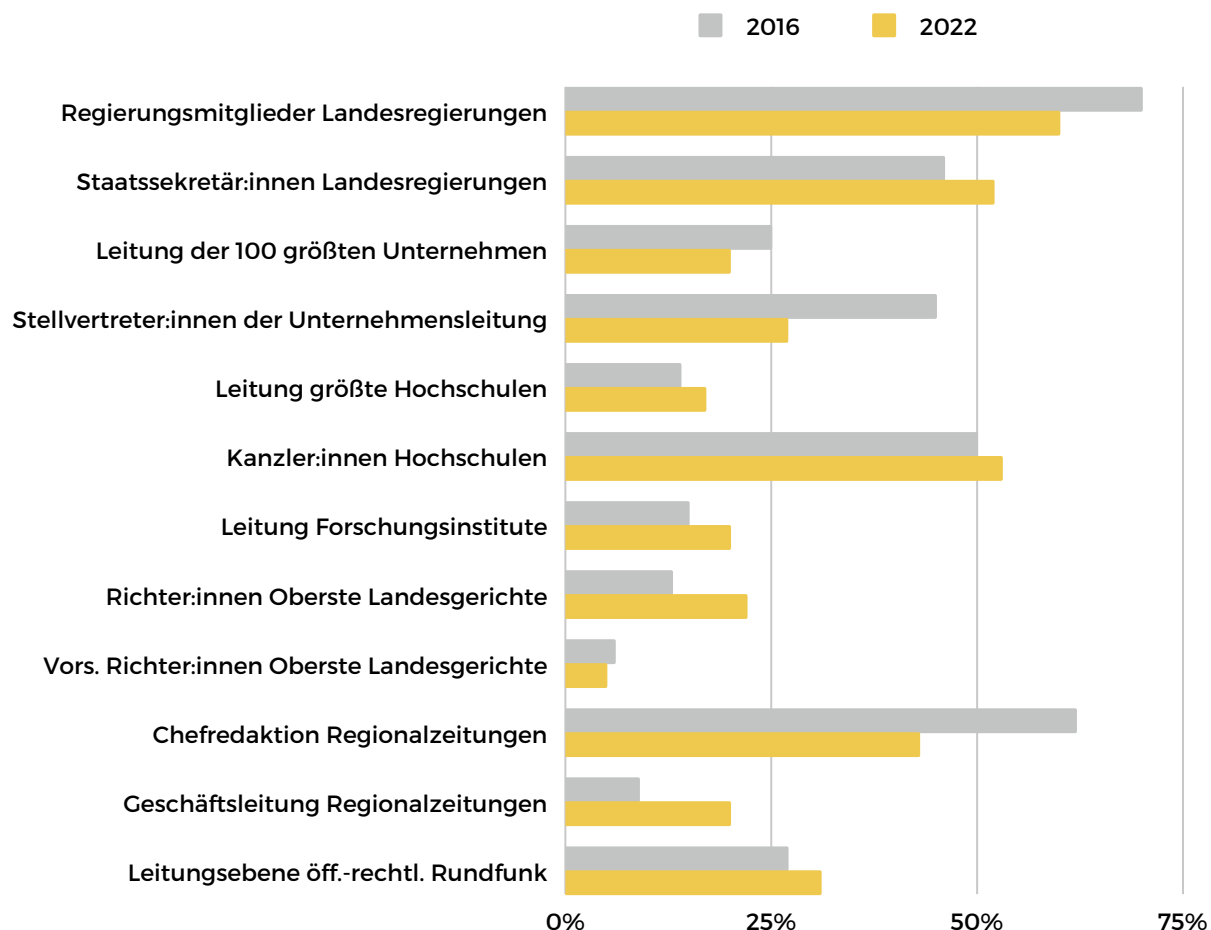
*Universität Leipzig
Institut für Kommunikations- und
Medienwissenschaft
Praxisprojekt Masterstudiengang KMW*

ERGEBNISSE AUF EINEN BLICK

Auch dreißig Jahre nach dem Mauerfall sind Ostdeutsche in Führungspositionen bezogen auf ihren Bevölkerungsanteil teilweise stark unterrepräsentiert, sowohl in gesamtdeutschen Führungspositionen als auch in Ostdeutschland selbst. Ein in den letzten Jahren erwartetes Nachrücken Ostdeutscher in Elitepositionen bzw. ein Ansteigen der Anteile findet in vielen der untersuchten gesellschaftlichen Bereiche nicht statt. Bei einem Anteil von über 80 Prozent an der

Wohnbevölkerung von Ostdeutschen in den fünf ostdeutschen Bundesländern ist der Anteil Ostdeutscher in den Elitepositionen seit 2016 lediglich von 23 auf 26 Prozent angestiegen. Auf den bundesdeutschen Top-Elitepositionen, die hier betrachtet wurden, ist der Anteil Ostdeutscher von knapp zwei auf rund dreieinhalb Prozent angestiegen – bei einem ostdeutschen Bevölkerungsanteil von bundesweit etwa 17 Prozent.

Abb. 1: Anteil Ostdeutscher in Elitepositionen in Ostdeutschland



Während in Ostdeutschland besonders in den Bereichen Justiz und Wissenschaft, in denen die fachliche Qualifikation ein wesentliches Auswahlkriterium ist, ein Nachrücken Ostdeutscher in Elitepositionen festzustellen ist, sind in den Bereichen Politik, Wirtschaft und Medien teilweise Rückgänge zu verzeichnen.

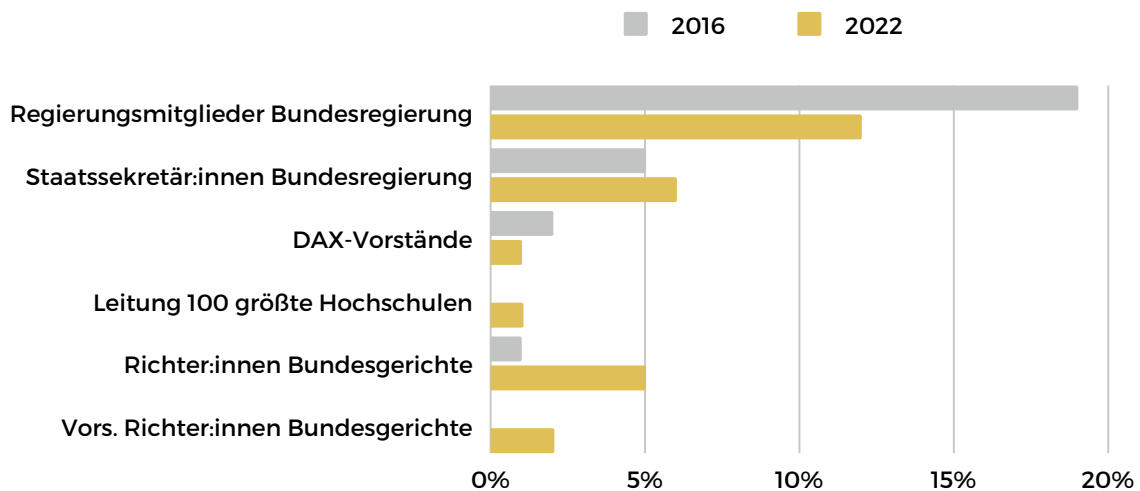
- **Politik:** In den Landesregierungen lagen die Anteile Ostdeutscher in den Jahren 1991, 2004 und 2016 bei mindestens 70 Prozent, aktuell liegen sie bei nur noch 60 Prozent. Unter den Staatssekretär:innen ist der Anteil jedoch stetig gestiegen, auf nunmehr 52 Prozent.
- **Wirtschaft:** Auf der Leitungsebene der 100 größten ostdeutschen Unternehmen liegt der Anteil Ostdeutscher im Jahr 2022 bei 20 Prozent, 2016 lag er noch bei 25 Prozent. Auf der Stellvertreter:innenposition ist er von 52 Prozent (2004) über 45 Prozent (2016) auf 27 Prozent gesunken.
- **Wissenschaft:** Vier, also 17 Prozent, der Hochschulrektor:innen bzw. präsident:innen der größten ostdeutschen Hochschulen haben eine ostdeutsche Herkunft. Unter den Kanzler:innen sind es 53 Prozent. Die Werte sind im Zeitvergleich relativ stabil. An der Spitze der größten Forschungsinstitute in Ostdeutschland stieg der Anteil Ostdeutscher von 15 auf 20 Prozent.

- **Justiz:** In der gesamten Richter:innenschaft oberster ostdeutscher Gerichte stieg der Anteil Ostdeutscher stetig auf mittlerweile 22 Prozent nach rund 13 Prozent im Jahr 2016. Bei den ermittelten Vorsitzenden Richter:innen ging er von knapp 6 auf 4,5 Prozent zurück.
- **Medien:** In den Chefredaktionen der großen Regionalzeitungen ging der Anteil Ostdeutscher von 62 Prozent (2016) auf 43 Prozent zurück. In der jeweiligen Geschäftsleitung stieg er von 9 auf 20 Prozent. In den Führungsgremien der drei öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, die ihr Sendegebiet ganz oder teilweise in Ostdeutschland haben, stieg der Anteil Ostdeutscher stetig an, auf mittlerweile 31 Prozent.

Auf Bundesebene liegen die Anteile Ostdeutscher in den Eliten weiterhin auf niedrigem Niveau. Während auch auf Bundesebene die Justiz ein Nachrücken Ostdeutscher erlebt, gibt es in anderen betrachteten Bereichen sogar Rückgänge.

- **Politik:** In der Bundesregierung gibt es aktuell zwei Ostdeutsche, was einer Quote unterhalb des Bevölkerungsanteils entspricht. 2016 waren es noch drei. Unter den Staatssekretär:innen stieg der Anteil nach 2016 von 5 Prozent auf 5,6 Prozent.

Abb. 2: Anteil Ostdeutscher in Top-Elitepositionen in Deutschland



- **Wirtschaft:** In den DAX-Vorständen wurden zwei Ostdeutsche ermittelt. 2016 waren es noch drei.
- **Wissenschaft:** An der Spitze der nach Studierendenzahl 100 größten Hochschulen steht nur an einer Einrichtung ein Ostdeutscher, 2016 war es keiner.
- **Justiz:** In der Richter:innenschaft der Bundesgerichte stieg der Ost-Anteil von 2 Prozent (2016) auf gut 5 Prozent. 2021 erreichte erstmals eine Ostdeutsche die Position einer Vorsitzenden Richterin.
- **Medien:** Während in der Leitung der größten deutschen Medienkonzerne keine Ostdeutschen sitzen, sind es in den Chefredaktionen der auflagenstärksten Printmedien zwei. An der Spitze der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten in Deutschland findet sich eine Ostdeutsche.

In den Biografien der ostdeutschen Top-Elite-Angehörigen auf Bundesebene wurden Studienorte und Karrierestationen ermittelt. Deren regionale Verteilung weist darauf hin, dass der Aufstieg in Deutschland vor allem über die frühere Bundesrepublik verläuft oder – besonders in der Politik – über die Bundeshauptstadt Berlin. Die Studienorte der Ostdeutschen in Top-Elitepositionen liegen nur gut zur Hälfte in Ostdeutschland. Die weiteren Karrierestationen von diesen Ostdeutschen liegen sogar nur zu 43 Prozent in Ostdeutschland. Von den aus Westdeutschland stammenden Eliten haben lediglich zwei Prozent in Ostdeutschland studiert und nur etwa zehn Prozent der Karrierestationen von Westdeutschen liegen in den fünf ostdeutschen Bundesländern.

INHALTSVERZEICHNIS

1 Warum die Frage nach Ostdeutschen in den Eliten noch immer relevant ist	Seite 6
2 Methodische Hinweise	Seite 9
3 Ostdeutsche auf Elitepositionen in Ostdeutschland	
3.1 Politik: Landesregierungen	Seite 11
3.2 Wirtschaft: Die 100 größten Unternehmen in Ostdeutschland	Seite 12
3.3 Wissenschaft: Hochschulen und Forschungsinstitute	Seite 14
3.4 Justiz: Oberste Gerichte der Bundesländer	Seite 16
3.5 Medien: Regionalzeitungen und öffentlich-rechtlicher Rundfunk	Seite 16
4 Ostdeutsche auf bundesdeutschen Top-Elitepositionen	
4.1 Politik: Bundesregierung	Seite 18
4.2 Wirtschaft: DAX-Konzerne	Seite 19
4.3 Wissenschaft: Leitung der 100 größten Hochschulen	Seite 19
4.4 Justiz: Bundesgerichte	Seite 19
4.5 Medien: Rundfunk, Medienkonzerne und überregionale Zeitungen	Seite 20
5 Aufstiegswege Ostdeutscher auf bundesdeutschen Elitepositionen	
5.1 Studienorte	Seite 21
5.2 Karrierestationen	Seite 22
6 Fazit und Ausblick	Seite 23
7 Literatur- und Quellenverzeichnis	Seite 25

1

WARUM DIE FRAGE NACH OSTDEUTSCHEN IN DEN ELITEN NOCH IMMER RELEVANT IST

Über drei Jahrzehnte sind seit dem Mauerfall und der deutschen Wiedervereinigung vergangen, drei Jahrzehnte wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Transformation in Ostdeutschland folgten. Am Beginn dieses Weges wurde vermutet, dass sich das Gebiet der früheren DDR zügig an die westdeutschen Gegebenheiten anpassen werde. In der Tat sind in den meisten gesellschaftlichen Bereichen nur noch wenige Unterschiede wahrnehmbar. Es gibt jedoch noch offene Bruchstellen, die den Stand der Einheit immer wieder infrage stellen. So finden sich noch nachhaltige Unterschiede sowohl bei Einkommen, Vermögen und der Wirtschaftskraft[1] als auch Besonderheiten bei Einstellungs- und Erfahrungsmustern[2].

Eine in diesem Kontext immer wieder gestellte Frage ist die nach der Vertretung von Ostdeutschen in den Elitepositionen Deutschlands oder auch Ostdeutschlands. Mehrere Datenerhebungen haben gezeigt, im Vergleich zum entsprechenden Bevölkerungsanteil schaffte es nur ein geringer Teil Ostdeutscher in höchste Führungspositionen in Ostdeutschland - auf Bundesebene ist der Anteil noch geringer als auf regionaler Ebene[3].

Besonders seit der Datenerhebung „Wer beherrscht den Osten?“ von 2016 wurde dieser Befund in der öffentlichen Debatte immer wieder thematisiert, zum Beispiel als Erklärung für eine Politikverdrossenheit, die geringere Wahlbeteiligung oder

die stärkeren Wahlergebnisse der rechtspopulistischen Partei AfD in Ostdeutschland. Er wird auch in Verbindung zu regelmäßigen Umfragen in West- und Ostdeutschland gebracht, inwieweit sich Befragte als Bürger:innen zweiter Klasse fühlen. Hier ist die Zustimmung im Osten weit größer. Teil der Debatte wurde auch die Forderung nach einer Ost-Quote in Führungspositionen ähnlich einer Frauenquote, erstmals öffentlich diskutiert ab 2017. Obwohl hierauf kein Gesetz folgte, war die Frage nach ostdeutscher Repräsentation gewiss ein öffentlich besprochenes Auswahlkriterium für Minister:innenposten bei den seit 2017 gewählten Regierungskoalitionen. Damals forderten die ostdeutschen SPD-Landesverbände erfolgreich ein ostdeutsches Kabinettsmitglied für die zu bildende Große Koalition[4].

Nach nunmehr sechs Jahren seit der oben erwähnten Erhebung stellt sich die Frage, inwieweit die öffentlich geführte Debatte Einfluss auf die aktuellen Anteile Ostdeutscher in Führungspositionen hatte. Vermutet wurde ein Ansteigen der Repräsentation Ostdeutscher, denn bereits die Daten von 2016 zeigten im Vergleich zu 2004 ein langsames Nachrücken Ostdeutscher in Führungspositionen.

Die vorliegende Datenerhebung hat zum Ziel, die Zahlen auf einen aktuellen Stand zu bringen und sie vergleichbar mit den Ergebnissen früherer Datenerhebungen zu machen. Dieser Vergleich wird zeigen,

inwieweit es ein Nachrücken Ostdeutscher in Elitepositionen gibt. Dabei werden Personen auf Elitenpositionen in Deutschland betrachtet und in deren öffentlich auffindbaren Biografien, wenn angegeben eine ostdeutsche, westdeutsche oder ausländische Herkunft ermittelt. Referenz für die Repräsentation ist der Bevölkerungsanteil Ostdeutscher auf der entsprechenden Ebene, die betrachtet wird - also schätzungsweise mindestens 80 Prozent auf dem Gebiet der fünf ostdeutschen Bundesländer und ca. 17 Prozent auf Ebene der gesamten Bundesrepublik[5].

Werden Ostdeutsche oder eine „ostdeutsche“ Herkunft thematisiert, kommen immer häufiger kritische Nachfragen auf, warum diese Differenzierung dreißig Jahre nach der Wiedervereinigung überhaupt noch eine Rolle spiele. Gleichzeitig ist es immer schwieriger ostdeutsche Biografien von westdeutschen abzugrenzen, gerade bei jüngeren Jahrgängen.

Dabei ist die Frage nach Ostdeutschen in den Eliten aus Sicht der Politikwissenschaft sowohl politisch als auch theoretisch relevant[6]. Denn eine Unterrepräsentation von größeren Bevölkerungsgruppen berührt mehrere Problemdimensionen:

1. Die *Legitimität* der Demokratie, welche auf dem Prinzip der Gleichheit beruht, also auch der gleichen Chancen bei gleicher Motivation und gleicher Leistung. Chancengleichheit untergräbt dieses Prinzip.
2. Die *Funktionalität*, die die Möglichkeit von Organisationen und Institutionen betrifft, Probleme zu lösen, wobei alternative Problemwahrnehmungen diese Möglichkeiten vergrößern. Ein Verzicht auf ostdeutsche Erfahrungen kann insofern die Funktionalität einschränken.
3. Die *Repräsentation*, die zwei Komponenten umfasst. Die deskriptive Repräsentation stellt die Widerspiegelung der Sozialstruktur einer Gesellschaft bei ihren Entscheidungsträger:innen dar. Die substantielle Repräsentation spiegelt die Realisierung gruppenspezifischer Interessen in den politischen Entscheidungen wider.
4. Die *Sozialintegration*, die beschreibt, inwieweit Gruppen in die Gesamtgesellschaft einbezogen werden.

Diese Problemdimensionen werden immer wieder berührt, wenn es in Debattenbeiträgen darum geht, warum der Osten anders tickt, anders wählt oder schlicht anders ist als der Westen (der dann wiederum implizit als Referenzpunkt für das Normale herhält). In diesen Beiträgen wird wiederholt hinterfragt, warum sich viele Ostdeutsche noch immer als Bürger zweiter Klasse fühlen, inwieweit die Unterrepräsentation von ostdeutschen Personen und Themen in der Politik an sich ein Problem darstellt oder warum sich die Ostdeutschen noch nicht in allen Einstellungs- und Handlungsmustern an die Westdeutschen angepasst hätten. Eine solche Sozialintegration war nach der Systemintegration ab 1990 erwartet worden.

Warum der Weg der Ostdeutschen in die Eliten länger ist als möglicherweise erwartet, ist noch nicht ausreichend mit empirischen Studien beantwortet worden. Zu den sozialstrukturellen Erklärungsansätzen gehört im Besonderen die Wanderung zwischen West- und Ostdeutschland. Denn auf dem Gebiet der früheren DDR war ab 1990 ein beispielloser Elitentransfer notwendig, zunächst weil die früheren DDR-Eliten ihre Legitimation eingebüßt hatten. Ferner machte die Übertragung des westdeutschen Rechts- und Institutionensystems erfahrene Bürokraten erforderlich,

die notwendigerweise aus dem Westen kommen mussten. Da viele von ihnen zu diesem Zeitpunkt vergleichsweise jung waren, konnten sie Elitepositionen unter Umständen für Jahrzehnte besetzen und damit ein Nachrücken Ostdeutscher erschweren[7].

Parallel zu dieser Zuwanderung aus dem Westen erlebte Ostdeutschland eine dramatische Abwanderung, besonders stark in den Jahren nach der Wiedervereinigung und um die Jahrtausendwende. Von den gut dreieinhalb Millionen Menschen, waren es vor allem die 18- bis 30-Jährigen, die aus dem Osten in den Westen übergesiedelt sind. Mit diesen jungen, gut ausgebildeten Menschen ging Ostdeutschland in den letzten Jahrzehnten ein Potenzial an Führungskräften verloren, welche durch ihr relativ höheres Bildungsniveau für Elitepositionen in Frage kämen[8].

Neben diesen strukturellen Erklärungsmustern, zu denen auch der zahlenmäßige Minderheitenstatus der Ostdeutschen gezählt wird, wurden in der jüngsten Vergangenheit weitere Ursachen diskutiert: So scheinen die strukturkonservativen Füh-

runksgruppen des Westens sehr stabil zu sein, da deren Netzwerke nach dem „Prinzip der Ähnlichkeit“ seltener Ostdeutsche auswählen. Hinzu kommen außerdem Fragen der Diskriminierung und der (Selbst-)Marginalisierung der Ostdeutschen, die durch wirtschaftliche Unsicherheiten in ihren Karrieren abwägender und risikoärmer agieren. Nicht zuletzt wird die ostdeutsche Marginalisierung von einer sozialstrukturellen überlagert. Deutsche Eliten werden häufiger aus oberen Einkommensschichten rekrutiert, zu denen die Ostdeutschen durch die erwähnten Einkommensunterschiede seltener gehören[9]. Die vorliegenden Ergebnisse wollen einen Beitrag zur wissenschaftlichen und öffentlichen Debatte leisten, besonders da sie erstmals Analysen über einen längeren Zeitverlauf ermöglichen. Die Erklärung möglicher Ursachen für die gezeigten zeitlichen Entwicklungen findet dabei insofern ihren Raum, wie es quantifizierbare Daten und Besonderheiten der dahinterliegenden Biografien oder bereits veröffentlichte Erklärungsansätze erlauben.

2

METHODISCHE HINWEISE

Die vorliegenden Ergebnisse basieren auf einer Datenerhebung, die von Oktober 2021 bis April 2022[10] durchgeführt wurde, und Daten früherer Erhebungen mit ähnlicher Methodik aus den Jahren 2004 und 2016[11]. Der Vergleich mit älteren Daten ermöglicht einen Blick über den gegenwärtigen Befund hinaus auf zeitliche Entwicklungen und Tendenzen. Zugunsten dieser zeitlichen Gegenüberstellung wurden im Bereich Politik auch historische Elitepositionen im Jahr 1991 erhoben, vor allem, um zu zeigen, inwieweit die Erwartung eines Nachrückens ostdeutscher Führungskräfte mehr als dreißig Jahre nach dem Mauerfall zu bestätigen ist.

Wer gehört zu den Eliten?

Der in Deutschland oft diskreditierte Begriff „Elite“ findet in den letzten Jahren immer stärkere Verbreitung. Jedoch besteht oft Unklarheit, sowohl in den Sozialwissenschaften als auch in der Gesellschaft, was unter dem Begriff verstanden wird. Das Wort „Elite“ kommt aus dem Lateinischen und bedeutet so viel wie „auslesen“ oder „auswählen“[12]. In der vorliegenden Arbeit gehört zu einer Eliteposition eine Person, welche „innerhalb und für soziale Strukturen, Institutionen und Organisationen mit mittel- oder unmittelbar gesamtgesellschaftlicher Wirkungsreichweite über die wesentliche Steuerungskompetenz verfügt und in entscheidenden Handlungssituationen das letzte Wort hat“[13]. Hierzu gehören in einer pluralistischen Demokratie im Besonderen juristische, politisch-administrative, massenmediale sowie wirtschaftliche Elitegruppen, die sich zwischen einer Top-Elite – also den eigentlichen Spitzenpositionen –

und einer (Sub-)Elite in den übrigen Elitepositionen unterscheiden[14].

Die hier betrachteten Elitepositionen betreffen zwei Ebenen: Ostdeutschland bzw. die fünf ostdeutschen Bundesländer auf dem Gebiet der ehemaligen DDR und die Bundesebene. Bei der ostdeutschen Ebene ist die Bundeshauptstadt nur dann Teil der Betrachtung, wenn es sich zum Beispiel um länderübergreifende Einrichtungen für die Bundesländer Berlin und Brandenburg handelt, welche für den Regionalvergleich Ostdeutschland zugeordnet wurden. Ein wesentlicher Grund ist, dass die regionale Herkunft und die Verortung von Einrichtungen innerhalb Berlins schwer zwischen dem West- und dem Ostteil der Stadt abzugrenzen ist. Insofern wird Berlin auch bei den 100 größten Unternehmen in Ostdeutschland oder den Regionalzeitungen vernachlässigt.

Orientiert am Elitenbegriff wurden Elitepositionen in den Bereichen Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Justiz und Medien untersucht, jeweils in den wirkmächtigsten Einrichtungen in den entsprechenden Regionen:

Politik:

- Regierungsmitglieder und Staatssekretär:innen der fünf ostdeutschen Landesregierungen seit 1991
- Regierungsmitglieder sowie parlamentarische und beamtete Staatssekretär:innen der Bundesregierung seit 1991

Wirtschaft:

- Geschäftsführ:innen bzw. Vorstandsvorsitzende der 100 größten Unternehmen Ostdeutschlands, sowie deren Stellvertreter:innen
- Vorstandsmitglieder der DAX-Unternehmen

Wissenschaft:

- Rektor:innen bzw. Präsident:innen sowie die Kanzler:innen der größten Universitäten und Fachhochschulen in Deutschland sowie jener Hochschulen in Ostdeutschland mit mindestens 5.000 Studierenden
- Direktor:innen und Leitung der Forschungsbereiche an den Max-Planck-Instituten, der Leibniz-Institute, der Fraunhofer-Institute und der Helmholtz-Zentren in Ostdeutschland

Justiz:

- Richter:innen und Vorsitzende Richter:innen in den obersten Gerichten der ostdeutschen Bundesländer sowie des Bundes (ordentliche Gerichtsbarkeit, Verfassungsgerichtsbarkeit, Sozialgerichtsbarkeit, Arbeitsgerichtsbarkeit, Verwaltungsgerichtsbarkeit, Finanzgerichtsbarkeit)

Medien:

- Chefredakteur:innen und Geschäftsführer:innen der meistverkauften Regionalzeitungen in den ostdeutschen Bundesländern und der auflagenstärksten überregionalen Zeitungen und Zeitschriften in Deutschland
- Intendanz und Direktor:innen der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten mit ostdeutschem Sendegebiet
- Vorstand bzw. Geschäftsführung der größten Medienkonzerne in Deutschland

Wer gehört zu „den Ostdeutschen“?

Nach welchen Kriterien eine Person zu den „Ostdeutschen“ gezählt werden kann, ist

mehr als dreißig Jahre nach der Wiedervereinigung in Wissenschaft und Gesellschaft nicht unumstritten[15]. Wie bei vorherigen Erhebungen gilt als Ostdeutscher, wer in der DDR oder nach der Wiedervereinigung in Ostdeutschland sozialisiert wurde. Dementsprechend werden hier Personen zu Ostdeutschen gezählt, die vor 1990 in der DDR geboren oder aufgewachsen sind oder, wenn nicht in der DDR geboren, dort bis 1990 den größeren Teil ihres Lebens verbracht haben[16]. Auch jüngere Menschen, die nach 1989 bis zum Erreichen des Erwachsenenalters den überwiegenden Teil ihres Lebens in Ostdeutschland verbracht haben, zählen hier zu den Menschen mit ostdeutscher Herkunft. Denn auch wenn sie später fortgezogen sind, bleibt diese frühe „ostdeutsche“ Sozialisierung erhalten. Sie prägt das Verhalten auch in den späteren Lebensjahren[17]. Dies gilt auch für Menschen, welche bis zum Erreichen des Erwachsenenalters den überwiegenden Teil ihres Lebens im Ausland verbracht haben und erst danach nach Deutschland gekommen sind. Sie werden mit „Herkunft Ausland“ codiert.

Die Angaben über die Herkunft, das Geschlecht, Name der Person und weitere Informationen zur Biografie der Personen wurden über online zugängliche Quellen recherchiert[18] oder über die entsprechenden Einrichtungen per Mail oder Anruf erfragt. Falls eine Ermittlung der Informationen über diese Recherchewege nicht möglich war, wurde dies mit „keine Angabe“ vermerkt. Diese Elitepositionen wurden bei Berechnungen vernachlässigt.

3

OSTDEUTSCHE AUF ELITEPOSITIONEN IN OSTDEUTSCHLAND

3.1

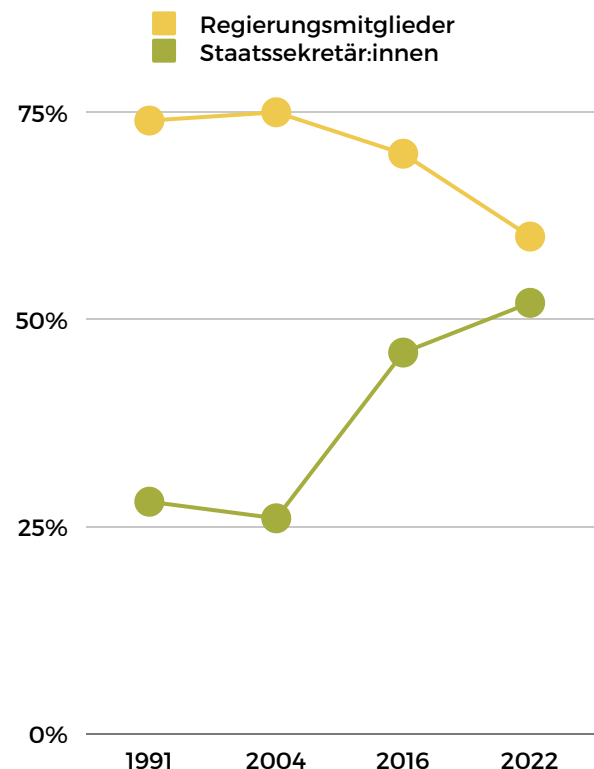
Politik: Landesregierungen

Frühere Elitenerhebungen zeigten im Bereich Politik vor allem eins, im Vergleich mit anderen gesellschaftlichen Bereichen ist der Anteil Ostdeutscher hier besonders hoch. Namen wie Angela Merkel (CDU), Joachim Gauck oder Manuela Schwesig (SPD) standen stets für die Erkenntnis, die Ostdeutschen seien in der Bundesrepublik angekommen. Ein Hauptgrund für den höheren Anteil ist vor allem das Prinzip demokratischer Wahlen, das direkte Aufstiege von der lokalen auf die Bundesebene ermöglicht und Menschen aus allen Regionen gleichermaßen Chancen für Aufstiege garantiert. Dennoch, gemessen am Bevölkerungsanteil sind Ostdeutsche in den Landesregierungen weiterhin stark unterrepräsentiert.

Während vier der fünf Ministerpräsident:innen eine ostdeutsche Biografie haben und diese Kleingruppe quasi den Bevölkerungsanteil widerspiegelt, sieht es auf den Minister:innenposten etwas anders aus. In den Regierungskabinetten der fünf ostdeutschen Bundesländer sind immer weniger Posten von Ostdeutschen besetzt. Der für 1991 nacherhobene Anteil von 74 Prozent und der 2004 erhobene Anteil von 75 Prozent lagen noch nah am Referenzwert des Bevölkerungsanteils von mindestens 80 Prozent. Nachdem jedoch schon 2016 ein Rückgang gemessen wurde, liegt er nun bei 60 Prozent.

Bei den Staatssekretär:innen der entsprechenden Kabinette gab es hingegen seit 2004 einen stetigen Anstieg der Anteile. Waren Anfang der 1990er Jahre noch 28 Prozent von ihnen aus Ostdeutschland, sind es heute 52 Prozent, also erstmals mehr als die Hälfte. Sowohl dieser Anteil selbst als auch sein Ansteigen deuten darauf hin, dass die Anteile Ostdeutscher in den Positionen dahinter, also in der Sub-Elite, sehr wohl noch größer sein können als auf den hier betrachteten Positionen.

Abb. 3: Anteil Ostdeutscher in den Landesregierungen in Ostdeutschland



3.2

Wirtschaft: Die 100 größten Unternehmen in Ostdeutschland

Die ostdeutsche Wirtschaft hat sich in den letzten Jahren weiterhin stabilisiert, an einigen Orten wächst sie trotz vorangegangener Krisen auffallend stark. Die wachsende wirtschaftliche Bedeutung drückt sich auch in den Kennzahlen aus: Die bei dieser Erhebung untersuchten 100 größten Unternehmen haben zusammen genommen einen Umsatz von über 238 Milliarden Euro. Die Top 100 der Erhebung von 2016 kamen noch auf rund 80 Milliarden Euro[19].

Dabei ist die gesamte Wirtschaft geprägt von einem tiefgreifenden Transformationsprozess, der seit 1990 und dem Ende der DDR zu immensen Modernisierungsanstrengungen führte. Diese gingen einher mit Milliardeninvestitionen aus Westdeutschland und dem Ausland, die von staatlichen Subventionen und Garantien ebenfalls in Milliardenhöhe getragen wurden. Aus diesem Grund sind die größten Arbeitgeber Ostdeutschlands häufig Tochterfirmen oder sogenannte verlängerte Werkbänke westdeutscher oder ausländischer Konzerne. Neben diesen konnte sich eine wachsende Zahl ostdeutscher Unternehmensgründungen immer besser behaupten. Im Übrigen sind es auch engagierte Unternehmer:innen mit westdeutschen Wurzeln, die ihre Erfahrung in den Erfolg ostdeutscher Firmen eingebracht haben.

Die Wirtschaftskraft Westdeutschlands wurde jedoch trotz aller Anstrengungen bis heute nicht annähernd erreicht, auch nicht das Lohnniveau. Parallel lockten in Westdeutschland nicht nur höhere Löhne, sondern auch bessere Karrierechancen, eine junge Generation von gut ausgebildeten Fachkräften. Es folgte wie bereits angesprochen eine beispiellose Abwanderung, die erst seit ca. 2010 durch Zu- und Rückwanderung aus Westdeutschland

in etwa ausgeglichen ist. Es ist auch dieses geschrumpfte Fachkräftereservoir, mit dem die geringere Zahl an ostdeutschen Wirtschaftseliten erklärt werden kann[20].

Für die vorliegende Datenerhebung musste die Rangliste der 100 größten Unternehmen Ostdeutschlands anhand verschiedener Quellen zusammengestellt werden, da keine einheitliche Rangliste vorliegt. Als Orientierung dienten sowohl die Auswahl der 2016 durchgeführten Erhebung[21] und die „100 größten Unternehmen in Mitteldeutschland“[22] als auch entsprechende Ranglisten für die Bundesländer Brandenburg sowie Mecklenburg-Vorpommern[23]. Die Rangordnung orientiert sich an den jeweiligen Umsatzzahlen, welche aus aktuellen Online-Quellen bezogen wurden. Die meisten der untersuchten Firmen haben ihren Sitz in Sachsen (30), Mecklenburg-Vorpommern (26) und Sachsen-Anhalt (21), gefolgt von Thüringen (13) und Brandenburg (10).

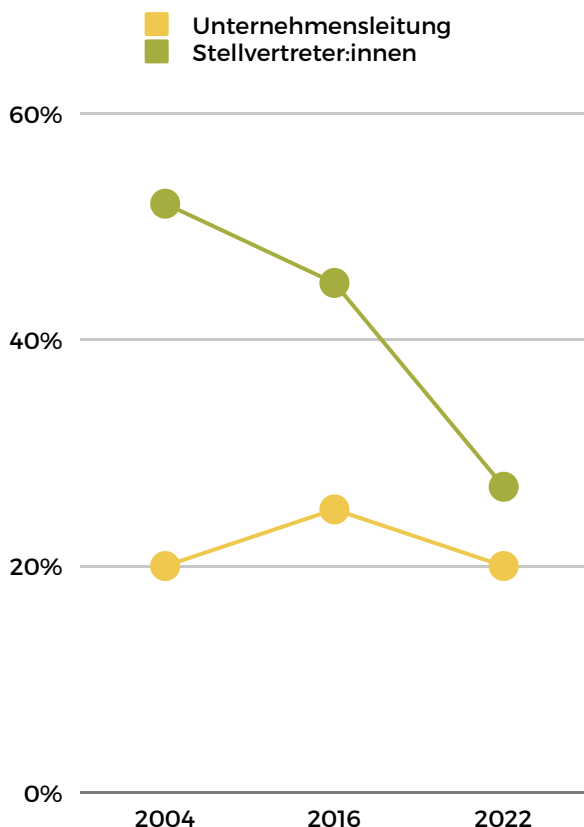
Wie schon die vorhergehenden, unterscheidet auch die aktuelle Erhebung innerhalb der ostdeutschen Chefetagen zwischen Unternehmensleiter:innen und deren Stellvertreter:innen. Im Ergebnis sind die Unternehmensleiter:innen dieser Unternehmen zum Großteil westdeutscher Herkunft. Es handelt sich um 66 Prozent der 87 Geschäftsführer:innen, von denen Informationen erhoben werden konnten. Der Anteil der ostdeutschen Führungspersonen liegt mit rund 20 Prozent lediglich sechs Prozentpunkte über dem der Personen mit ausländischer Herkunft und weit entfernt vom entsprechenden Bevölkerungsanteil.

Im Vergleich mit den Erhebungen der früheren Jahre, ist der Anteil Ostdeutscher in den obersten Führungspositionen der 100 größten ostdeutschen Unternehmen wieder gesunken - nachdem die Quote zwischen 2004 und 2016 von 20 auf 25 Prozent anstieg.

Ein ähnliches Bild zeichnet sich auch bei den Stellvertreter:innen ab. Ostdeutsche

kommen in der zweiten Führungsebene aktuell auf 27 Prozent gegenüber Westdeutschen mit rund 59 Prozent und übrigen Personen, die Wurzeln im Ausland haben. Ein Blick in die Vergangenheit zeigt, dass es auf der stellvertretenden Position bezogen auf die Herkunft der Personen zu starken Veränderungen kam. Die Ergebnisse von 2004 (52 Prozent) und 2016 (45 Prozent) deuteten noch darauf hin, dass Ostdeutschen zumindest im erweiterten Management Aufstiegschancen geboten wurden oder man auf regionale Kräfte bei der Unternehmenssteuerung setzte. Dies ist bei dem aktuellen Wert von rund 27 Prozent fraglich. Werden die Führungsetagen insgesamt betrachtet, liegt der Anteil Ostdeutscher bei 23 Prozent, derer mit westdeutscher Herkunft bei 63 Prozent. 14 Prozent der 160 untersuchten Personen kommen aus dem Ausland.

Abb. 4: Anteil Ostdeutscher in den 100 größten Unternehmen Ostdeutschlands



Ostdeutsche in Unternehmensführung nach Sitz der Eigentümergesellschaft

Bereits die früheren Untersuchungen haben gezeigt, dass die Leitungsstruktur der größten ostdeutschen Unternehmen auch davon abhängt, ob es sich um ein genuin ostdeutsches oder ein Tochterunternehmen eines ausländischen oder westdeutschen Konzerns handelt. Hier gab es in den letzten Jahren offenbar sehr unterschiedliche Entwicklungen, was auch mit den Veränderungen in der Besitzstruktur zusammenhängen kann. Von den betrachteten Top 100 haben knapp 40 Prozent ihren Stammsitz auch im Osten. 2016 waren es noch 49 Prozent. 34 Prozent haben ihren Mutterkonzern in Westdeutschland (2016=30 Prozent) und 26 Prozent im Ausland (2016=21 Prozent).

Die größten ostdeutschen Unternehmen sind also immer häufiger Tochterfirmen „nicht-ostdeutscher“ Konzerne. Da diese Konzerne die Leitung von Tochterfirmen nicht selten mit Nachwuchs- und Fachkräften aus ihrer Konzernstruktur heraus besetzen, sind die Chancen für Ostdeutsche geringer einzuschätzen. Das bestätigen auch die errechneten Anteile.

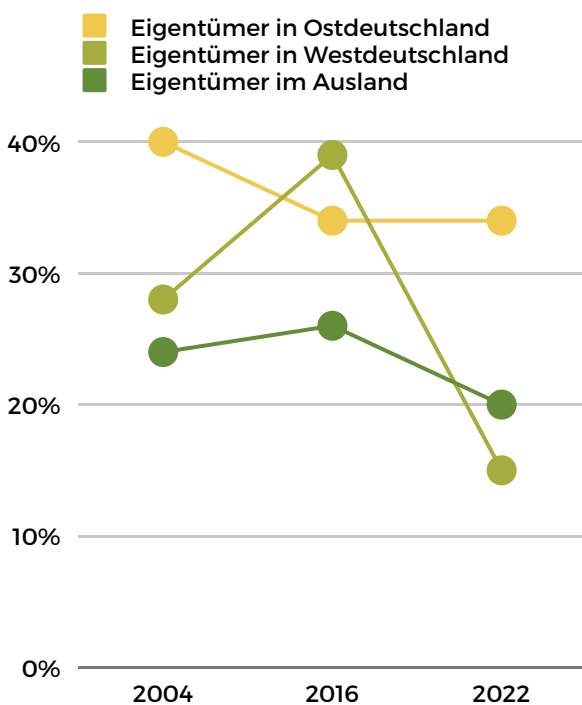
Sitzt die Eigentümergesellschaft in Westdeutschland, werden die ostdeutschen Töchter zu 74 Prozent von Westdeutschen und nur zu 13 Prozent von Ostdeutschen geführt. 2016 waren es noch 29 Prozent und 2004 ebenfalls 13 Prozent. Auf der Stellvertreter:innenpositionen gab es eine ähnliche Entwicklung: nach einem Anstieg von 2004 (47 Prozent) bis 2016 (50 Prozent) zeigt sich nun ein Rückgang auf 17 Prozent, bei 69 Prozent West-Anteil.

Wie die Gruppe der westdeutschen Tochterfirmen ist auch die Gruppe der ostdeutschen Top-Unternehmen mit einem Mutterkonzern im Ausland gewachsen. Gleichzeitig gingen jedoch auch hier die Ost-Anteile in der Unternehmensführung zum Teil zurück. Immerhin in der

Geschäftsführung ist der Anteil von 13 Prozent so groß wie 2016 – nachdem 2004 keine Person mit ostdeutscher Herkunft in dieser Position war. Unter den Stellvertreter:innen ist der Anteil wiederum auf 29 Prozent gesunken, nachdem er 2016 bei 47 Prozent und 2004 bei 50 Prozent lag. Insgesamt ist, wie 2016, auch bei der aktuellen Erhebung erwähnenswert, dass die Anteile ostdeutscher Geschäftsführer:innen bei ausländischen Tochterfirmen höher sind als bei westdeutschen Töchtern.

Während die Zahl der ostdeutschen Chef:innen in den Top 100 bei Tochterfirmen gesunken ist, sind die Anteile in den ostdeutschen Firmengründungen vergleichsweise stabil – wenngleich auch hier nur halb so viel Ostdeutsche vertreten sind wie Westdeutsche. An der Spitze der Unternehmensleitung liegt der Ost-Anteil bei 30 Prozent (2016=29 Prozent) gegenüber 70 Prozent Westdeutschen (2016=67 Prozent). In der sogenannten zweiten Reihe

Abb. 5: Anteil Ostdeutscher in der Leitungsebene (gesamt) der 100 größten Unternehmen Ostdeutschlands nach Sitz der Eigentümergesellschaft



ist der Ost-Anteil von 41 Prozent im Jahr 2016 auf 39 Prozent in diesem Jahr gesunken, der Anteil Westdeutscher im Vergleich dazu von 54 auf 58 Prozent gestiegen.

Fasst man die Leitungsebene zusammen, werden mehrere Entwicklungslinien deutlich. Verbunden mit einer wachsenden Zahl „nicht-ostdeutscher“ Tochterfirmen im Osten geht auch die Zahl Ostdeutscher in den Chefetagen zurück. Damit kehrt sich auch eine Gesamtentwicklung um, die 2016 noch ein Nachrücken Ostdeutscher sichtbar machte.

3.3

Wissenschaft: Hochschulen und Forschungsinstitute

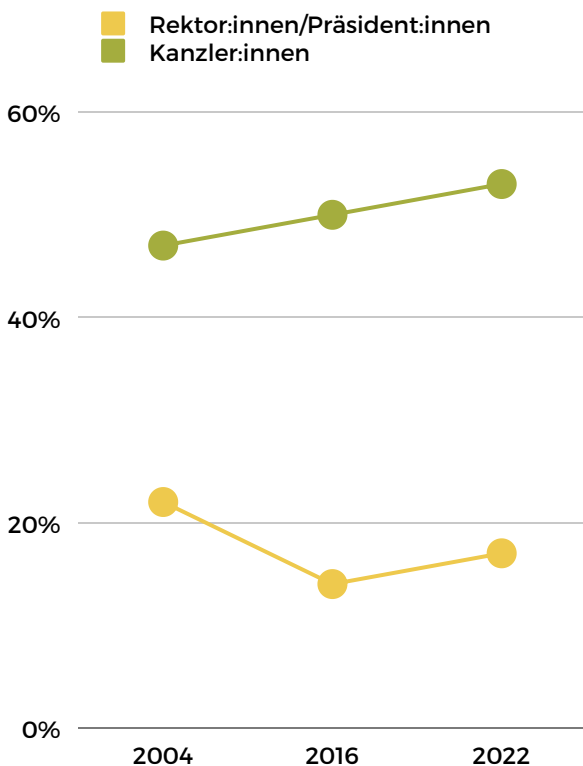
Wissenschaft und Forschung gehören zu den Bereichen, die nach 1990 nicht nur einen strukturellen Neuaufbau erlebten, sondern auch einen personellen. Die ideologisch geprägten wissenschaftlichen Einrichtungen der DDR wurden abgewickelt oder an das westdeutsche Forschungsnetzwerk angeschlossen. Hierfür setzte man auf die Erfahrung Westdeutscher, was dazu führte, dass Ostdeutsche zunächst geringere Aufstiegschancen hatten. Zusätzlich führte die Wiedervereinigung 1990 in der Wissenschaft gleich zu mehreren Brüchen: zum einen endeten bei entsprechender ideologischer Vorgeschichte zahlreiche ostdeutsche Karrieren. Zum anderen wurde die Herausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses aus Ostdeutschland durch umgebaute Institute, abgebrochene Promotionen oder eben auch den Wegfall früherer personeller Netzwerke gebremst.

Leitung der größten Hochschulen

An der Spitze der 23 größten Hochschulen Ostdeutschlands[24] stehen vier, also rund 17 Prozent, Rektor:innen bzw. Präsident:innen aus Ostdeutschland selbst. Der Anteil

stagniert, wobei er 2004 noch bei 22 Prozent lag. Die Kanzler:innen der ostdeutschen Hochschulen stehen an der Spitze der Hochschulverwaltung, sie kümmern sich zum Beispiel um die Finanzen und die Immobilien. Auf dieser Position ergibt sich für die letzten 18 Jahre ein relativ konstantes Bild. Seit 2004 ist ein kontinuierlicher Anstieg von Ostdeutschen in der Position der Kanzler:innen der Hochschulen zu verzeichnen. Stieg der Anteil von Ostdeutschen von 2004 bis 2016 zunächst von 47 auf 50 Prozent, liegt er heute bei 53 Prozent.

Abb. 6: Anteil der Ostdeutschen unter der Leitung der größten Hochschulen mit mind. 5000 Studierenden in Ostdeutschland



Forschungsinstitute

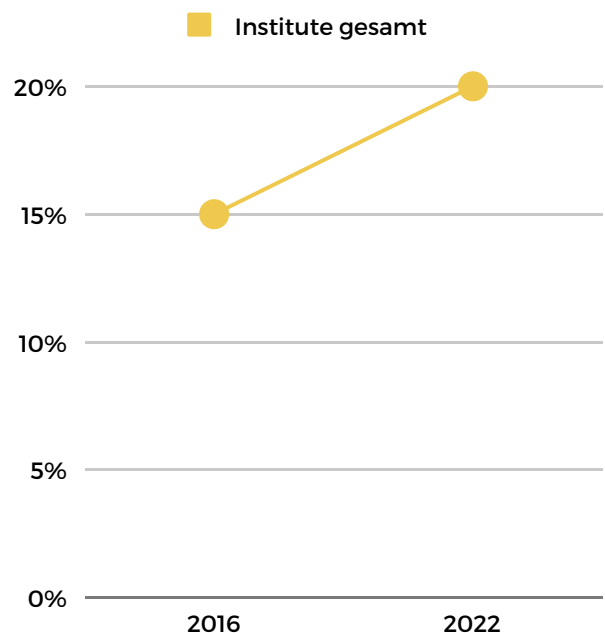
Bei der Datenerhebung 2016 wurden erstmals auch die größten Forschungsinstitute Ostdeutschlands in den Blick ge-

nommen, wodurch auch hier eine Entwicklung messbar ist. Diese unterscheidet sich von der an den größten Hochschulen. Untersucht wurden die Leitungen der Max-Planck-, Leibniz- und Fraunhofer-Institute sowie der Helmholtz-Zentren, also der vier großen Forschungsgesellschaften Deutschlands. Einige davon, vor allem die Max-Planck-Institute, sind international ausgerichtet und suchen ihre Führungskräfte auf der ganzen Welt.

Der Gesamtanteil Ostdeutscher an der Spitze dieser Institute ist seit 2016 leicht von 15 auf 20 Prozent gestiegen. Die größte Dynamik gab es bei den Fraunhofer-Instituten mit einem Rückgang von 45 auf 21 Prozent und bei den Max-Planck-Instituten mit einem Anstieg von 5 auf 16 Prozent.

Der Anteil der Wissenschaftler:innen mit ausländischer Herkunft war 2016 mit 24 Prozent größer als jener mit ostdeutschen Wurzeln. Aktuell liegt der Anteil bei 17 Prozent und ist damit geringer als bei den Ostdeutschen.

Abb. 7: Anteil Ostdeutscher in der Leitung der größten Forschungsinstitute in Ostdeutschland



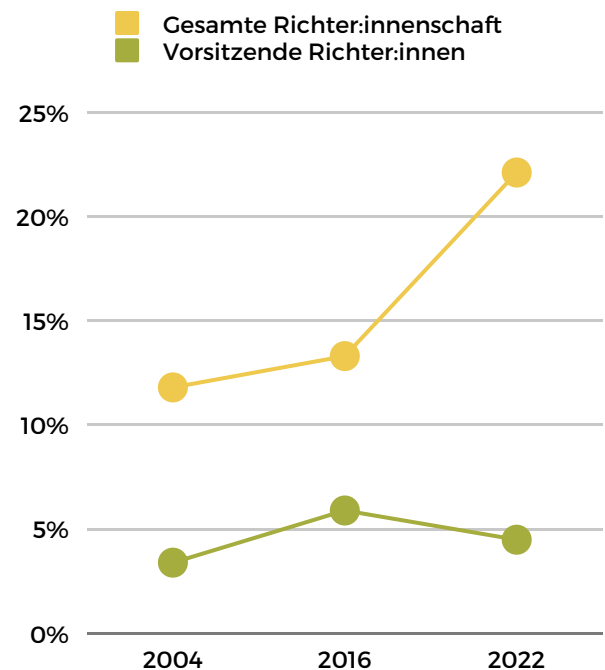
3.4

Justiz: Oberste Gerichte der Bundesländer

In Deutschland werden Gerichte nach ordentlicher Gerichtsbarkeit sowie nach Arbeits-, Sozial-, Verwaltungs- und Finanzgerichtsbarkeit unterschieden. Hinzu kommen die Verfassungsgerichte. Für diese Gerichtsbarkeiten gibt es jeweils oberste Instanzen auf der Ebene der Bundesländer mit Richter:innen und Vorsitzenden Richter:innen einzelner Kammern oder Senate. Diese Strukturen lösten in Ostdeutschland nach 1990 das Justizsystem der DDR ab. Bei der Umgestaltung und der gewünschten zügigen Umsetzung von Recht und Gesetz der freiheitlichen Grundordnung des Westens war der Einsatz westdeutscher Jurist:innen zwingend geboten. Entsprechend war der Anteil Ostdeutscher in der Justiz lange Zeit sehr gering. Wie in der Wissenschaft waren die juristischen Karrieren der DDR ab 1990 beendet und die Ausbildung des Nachwuchses durch strukturelle Umbauten und Unsicherheiten gebremst. Für rund 400 Richter:innen konnte an den entsprechenden Gerichten eine Herkunftsangabe ermittelt werden. Hiervon haben 22 Prozent eine ostdeutsche Herkunft. Mit Blick auf die Daten aus den Vorjahren bestätigt sich besonders in der Justiz ein Nachrücken Ostdeutscher in die Eliten. Der Ost-Anteil stieg zunächst von 12 (2004) auf 13 Prozent, um nun fast ein Viertel der Richter:innenschaft zu erreichen. Offenbar scheiden nun, dreißig Jahren nach der Wiedervereinigung, immer mehr Richter:innen mit westdeutscher Herkunft aus dem Dienst aus und ermöglichen Ostdeutschen den Aufstieg in dieses hohe Amt. Allerdings bestätigt sich dieser Trend nur mit Blick auf die gesamte Richter:innenschaft. Bei den Vorsitzenden Richter:innen ist der Anteil nach 6 Prozent im Jahr 2016 wieder auf 4,5 Prozent gesunken. Der Rückgang überrascht möglicherweise, der gleichbleibend geringe Wert hingegen

weniger, denn das Nachwuchsreservoir, also die gesamte Richter:innenschaft, enthielt in den letzten Jahrzehnten nur einen geringen Anteil Ostdeutscher.

Abb. 8: Anteil ostdeutscher Richter:innen an den obersten Landesgerichten in Ostdeutschland



3.5

Medien: Regionalzeitungen und öffentlich-rechtlicher Rundfunk

Regionalzeitungen

Der Zeitungsmarkt, nicht nur der in Ostdeutschland, kämpft mit sinkenden Auflagen, zum einen durch die wachsende Konkurrenz unter den Informationsmedien und zum anderen durch die zunehmende Digitalisierung. Dennoch sind Zeitungen weiterhin als Sprachrohr für ihre Verkaufsregion relevant.

Der Zeitungsmarkt in den ostdeutschen Bundesländern ist zusätzlich von zwei historischen Faktoren geprägt. Es gibt noch immer regionale Zeitungsmonopole in den Verkaufsgebieten der ehemaligen SED-

Bezirkszeitungen, die sich grob an den Bezirken der früheren DDR orientieren und vergleichsweise große Auflagen erreichen. Außerdem sind diese Monopole auflagenstarker Regionalzeitungen im Besitz westdeutscher Medienkonzerne. Denn bei der Privatisierung der DDR-Zeitungslandschaft wurden die Verlage der SED-Zeitungen an viele verschiedene Westunternehmen verkauft. Folgende Konzentrationsprozesse führten dazu, dass beispielsweise die Madsack-Mediengruppe heute vier ostdeutsche Regionalzeitungen auflegt.

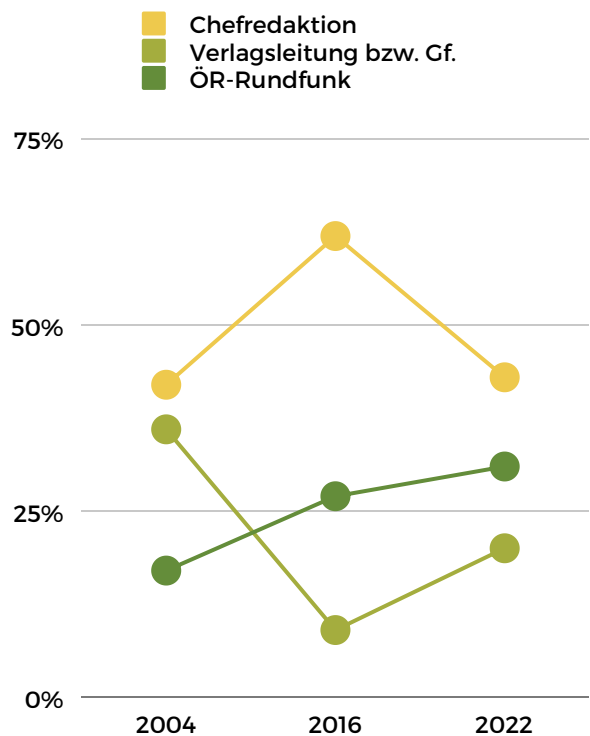
Es ist diese Einbindung in westdeutsche Verlagshäuser, die ein Grund für den geringeren Anteil Ostdeutscher in den Chefetagen der ostdeutschen Regionalzeitungen ist. Bei der Besetzung von Redaktionen und Geschäftsführungen kommen alle Mitarbeiter:innen eines solchen Verlagshauses in den Blick, nicht nur die Mitarbeiter:innen vor Ort, die möglicherweise auch eine regionale Herkunft mitbringen. In den Chefredaktionen der 13 großen Regionalzeitungen Ostdeutschlands haben 43 Prozent der Redaktionsleiter:innen eine ostdeutsche Herkunft. 2016 waren es noch 62 Prozent, 2004 ebenfalls nur 42 Prozent. Unter den Verlagsleiter:innen bzw. den Geschäftsführer:innen ist der Anteil ebenfalls gesunken. Kamen 2004 noch 36 Prozent aus Ostdeutschland, waren es 2016 nur noch 9 Prozent, bis heute stieg der Anteil wieder leicht auf 20 Prozent.

Öffentlich-rechtlicher Rundfunk

Als Teil des dualen Rundfunksystems versorgen drei öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten die ostdeutschen Bundesländer mit regionalen Hörfunk-, Fernseh- und Online-Inhalten: der MDR und der RBB auf den Gebieten der früheren DDR und Westberlins sowie der NDR mit einem eigenen Landesfunkhaus in Schwerin für sein Sendegebiet in Mecklenburg-Vorpommern.

Orientiert an vorhergehenden Erhebungen werden hier die Intendant:innen sowie die nachrangigen Führungspositionen wie Programmdirektor:innen sowie Chefredakteur:innen untersucht, also rund ein Dutzend Positionen. Hierbei gab es einen stetigen Anstieg. Nachdem 2004 zwei Ostdeutsche (17 Prozent) und 2016 drei (27 Prozent) erhoben wurden, sind aktuell vier Ostdeutsche (31 Prozent) auf diesen Positionen zu finden.

Abb. 9: Anteil Ostdeutscher auf der Leitungsebene der größten Regionalzeitungen und des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in Ostdeutschland



4

OSTDEUTSCHE AUF BUNDESDEUTSCHEN TOP-ELITEPOSITIONEN

Ostdeutsche in gesamtdeutschen Elitenpositionen – das ist heute keine überraschende Neuigkeit mehr – sind weit seltener als es ihrem Bevölkerungsanteil entspricht. Mehrere Studien und Einzeluntersuchungen in Wissenschaft und Medien heben immer wieder die geringe Zahl hervor und verweisen auf einzelne Personen. Das hat sich auch mit der aktuellen Datenerhebung nicht geändert: Insgesamt wurden auf Bundesebene 775 Personen untersucht. Von diesen ließ sich für 27 eine ostdeutsche Herkunft ermitteln. Das entspricht einem Anteil von rund 3,5 Prozent. Dem steht ein Bevölkerungsanteil Ostdeutscher von etwa 17 Prozent gegenüber.

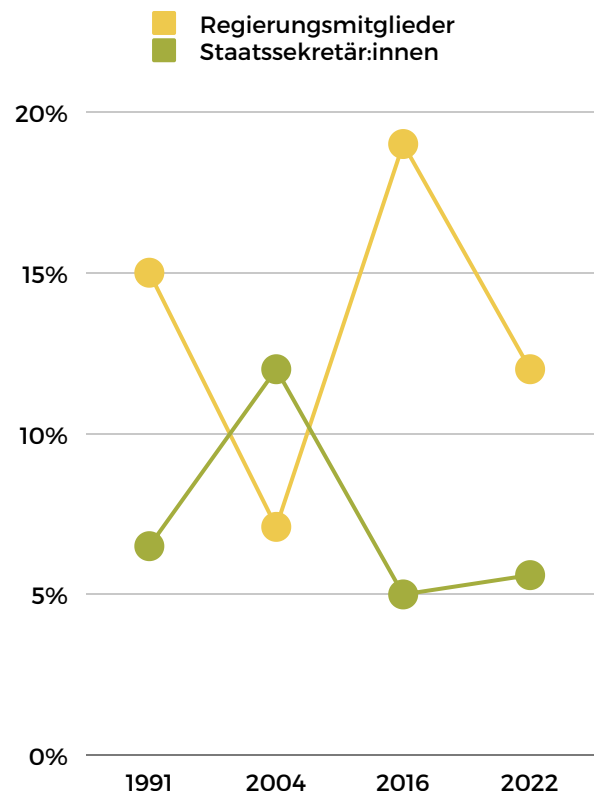
4.1

Politik: Bundesregierung

Wie oben beschrieben ist die Politik noch ein Bereich mit häufigeren Wechsels und durchlässiger für Menschen, verschiedener sozialer und regionaler Herkünfte. Auch aus diesem Grund haben sich in den letzten Jahrzehnten immer wieder prominente Ostdeutsche auf dem politischen Parkett der Bundesrepublik hervorgetan. Hinzu kam die seit ca. 2016 aufkommende Debatte über Ostdeutsche in gesamtdeutschen Elitepositionen, die letztlich auch die jeweilige Regierungsbildung nach den Bundestagswahlen 2017 und 2021 beeinflusste. In beiden Fällen wurde öffentlich diskutiert, inwieweit Frauen und Ostdeutsche angemessen im neuen Kabinett Platz finden werden. Dass sich im aktuellen Re-

gierungskabinetts „nur“ zwei Ostdeutsche befinden und auf der Ebene der Staatssekretär:innen vier, stieß mehrfach auf ein Medienecho[25]. Eine 17-köpfige Bundesregierung mag bei diesem kleinen Personenkreis nicht das alleinige Maß für die Repräsentation von Ostdeutschen sein, die im Vergleich zu 2016 gleichbleibende Anzahl der ostdeutschen Staatssekretär:innen[26] überrascht jedoch. Gemessen am Bevölkerungsanteil der Ostdeutschen wären über zehn Personen repräsentativ.

Abb. 10: Anteil Ostdeutscher in der Bundesregierung

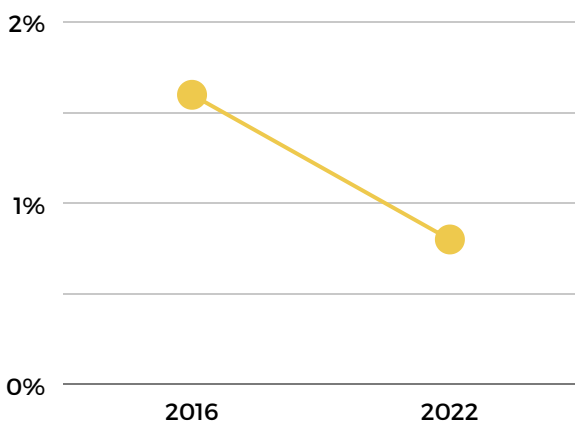


4.2

Wirtschaft: DAX-Konzerne

Die erwähnte geringere Wirtschaftskraft Ostdeutschlands hat auch massiven Einfluss auf die bundesdeutschen Wirtschaftseliten und deren Ost-Anteil. Kein einziges ostdeutsches Unternehmen ist im DAX gelistet, auch nicht nach dessen Vergrößerung auf 40 Konzerne im Jahr 2021. Die meisten von ihnen sitzen in Bayern, NRW, Niedersachsen oder in Baden-Württemberg. Unter den 247 untersuchten Vorstandsmitgliedern dieser Konzerne befanden sich 2016 drei Ostdeutsche, bis vor kurzen sogar vier, mit dem Stichtag dieser Erhebung allerdings nur noch zwei Ostdeutsche. Damit gab es auch hier einen Rückgang.

Abb. 11: Anteil Ostdeutscher in den Vorständen der DAX-Konzerne

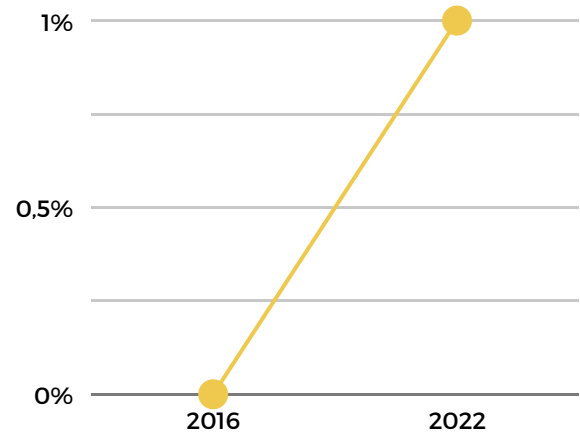


4.3

Wissenschaft: Leitung der 100 größten Hochschulen

Von den 100 größten Hochschulen Deutschlands liegen 10 in den ostdeutschen Bundesländern. Jedoch schafften es Ostdeutsche in den letzten Jahrzehnten vergleichsweise selten auf die Positionen der Rektor:innen bzw. Präsident:innen. War es 2016 zwischenzeitlich keine einzige Person, ist es aktuell eine Person.

Abb. 12: Anteil Ostdeutscher unter den Rektor:innen und Präsident:innen der 100 größten Hochschulen in Deutschland

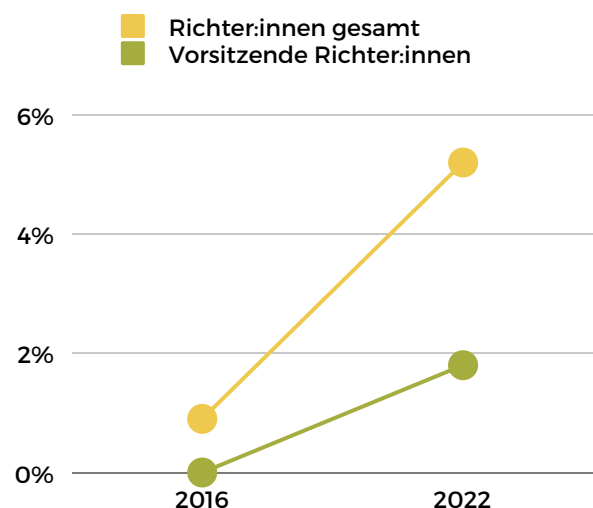


4.4

Justiz: Bundesgerichte

In der Justiz spielt die fachliche Qualifikation bei der Personalauswahl eine sehr große Rolle. Durch den großen Personenkreis, der auf Bundesebene wie auch auf Landesebene untersucht werden konnte, war für die aktuelle Erhebung ein wachsender Anteil Ostdeutscher erwartet worden. In der Tat ist die Justiz der einzige Bereich, in dem es ein nennenswertes Nachrücken Ostdeutscher gab.

Abb. 13: Anteil Ostdeutscher unter den Richter:innen an den Bundesgerichten



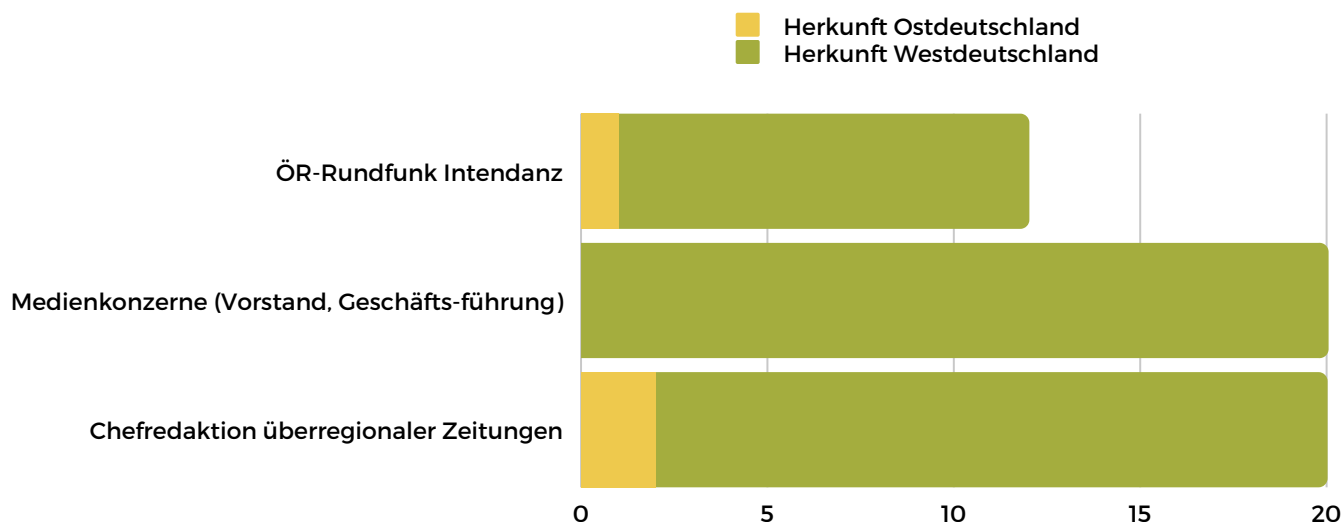
Nachdem 2016 gerade mal drei von über 300 Richter:innen eine ostdeutsche Herkunft hatten, sind danach stetig mehr hinzu gekommen. Mittlerweile sind es 15 Personen. 2021 ist sogar erstmals eine Ostdeutsche zu einer Vorsitzenden Bundesrichterin ernannt wurden – ein Novum dreißig Jahre nach der Wiedervereinigung.

4.5 Medien: Rundfunk, Medienkonzerne und überregionale Zeitungen

Das Mediensystem Deutschlands steckt durch die seit Jahren fortschreitende Digitalisierung in einem deutlichen Umbruch. Dennoch, auch wenn Onlinemedien und Social-Media-Angebote an Bedeutung gewonnen haben, sind die klassischen Printmedien und die elektronischen Medien wie Hörfunk und Fernsehen noch immer wichtige Informationsquellen. Dies zeigte sich insbesondere in den letzten zwei Jahren der Corona-Krise, da in der Fülle von digitalen Angeboten die Unterscheidung zwischen Falschnachrichten und belegbaren Fakten schwer wurde[27].

Die vorliegende Datenerhebung schließt auf der Bundesebene eine Analyse überregionaler Medien mit ein, um einen besseren Vergleich der Ebenen zu ermöglichen. Auf den in diesem Rahmen erstmals erhobenen Positionen im Medienbereich setzt sich die geringe Zahl Ostdeutscher in Spitzenpositionen fort. 2011 trat erstmals eine ostdeutsche Intendantin an die Spitze einer ARD-Rundfunkanstalt. Bis heute führt sie den MDR, jedoch blieb es bei dieser einen Personen, wenn man auf alle öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten schaut. Beim Blick auf die großen privaten Medienkonzerne muss man noch länger nach Ostdeutschen suchen. Auf den Spitzenpositionen wie der Geschäftsführung oder dem Vorstandsvorsitz gibt es keine. Lediglich auf den Posten der Chefredakteur:innen der auflagenstärksten überregionalen Zeitungen[28] und Zeitschriften[29] ließen sich zwei Ostdeutsche ermitteln, beim Magazin FOCUS und beim Neuen Deutschland.

Abb. 14: Personen nach regionaler Herkunft in der Leitungsebene überregionaler Medien

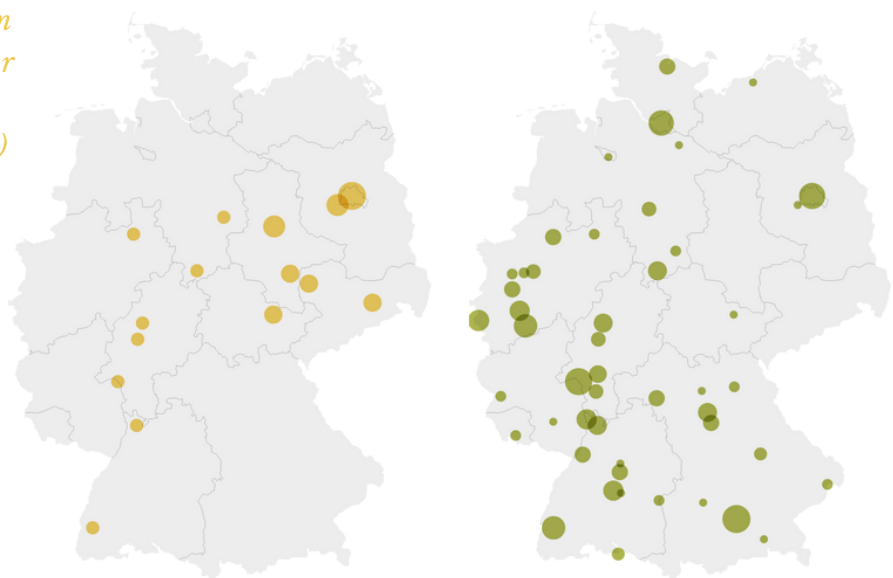


5

AUFSTIEGSWEGE OSTDEUTSCHER AUF BUNDESDEUTSCHEN ELITEPOSITIONEN

Während die Anteile Ostdeutscher in Elitepositionen immer differenzierter untersucht werden können, sowohl in der gesellschaftlichen Breite als auch im zeitlichen Verlauf, steht die Ursachenanalyse in der Wissenschaft noch am Anfang[30]. Die vorliegende Aktualisierung früherer Datenerhebung schloss die Untersuchung der in den Biografien dokumentierten Karrierewege mit ein, um aus den genannten Stationen einen regionalen Erkläransatz ableiten zu können: Über welche Regionen läuft der Aufstieg in Elitepositionen? Hierbei gerieten zwei Stufen in den Blick, zum einen der Ort des Studiums und zum anderen die darauffolgenden Karrierestationen vor dem Eintreten in die aktuelle Position.

Abb. 15: Studienorte von Eliten in Deutschland mit ostdeutscher Herkunft (links) und westdeutscher Herkunft (rechts)



5.1

Studienorte

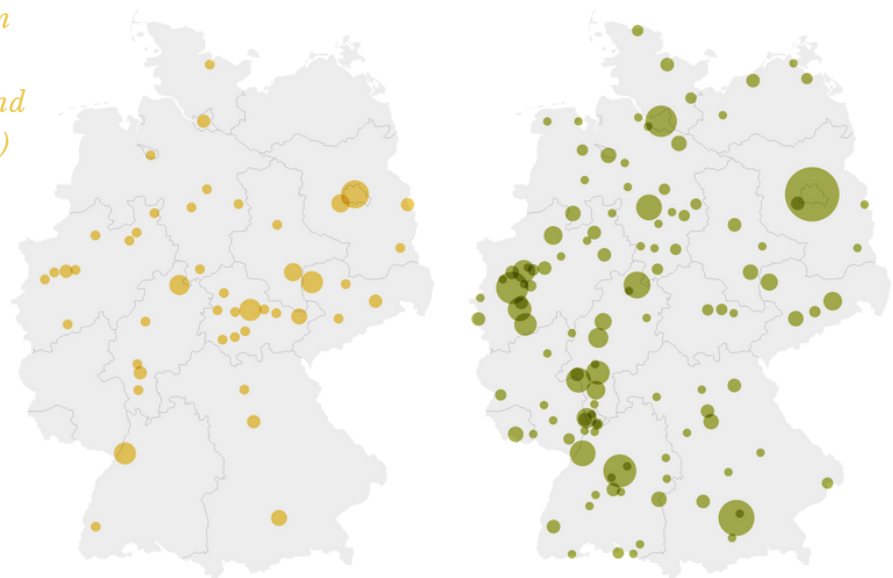
Ob die Städte selbst ausgewählt wurden oder sich durch Spezialisierungen der dort befindlichen Hochschulen aufdrängten, die Studienorte[31] der ostdeutschen Eliten liegen nur zur Hälfte in den ostdeutschen Bundesländern. Ein Fünftel der ermittelten Studienorte fällt auf Berlin, das verbleibende Drittel der Studienstädte liegt in Westdeutschland. Der Vergleich mit 190 Biografien Westdeutscher auf Bundesebene zeigt, dass der Bildungsaufstieg deutscher Eliten maßgeblich über Westdeutschland läuft. Nur rund zwei Prozent der Eliten mit westdeutscher Biografie haben in den fünf ostdeutschen Bundesländern studiert.

5.2 Karrierestationen

Das Studium, eine Promotion oder gar eine Habilitation können das Sprungbrett für kommende Karrierestationen und den Aufstieg in die Elite sein. Die entsprechenden Orte bilden Ausgangspunkte für die nächsten Schritte. Die Ergebnisse setzen sich bei den Karrierestationen der ostdeutschen Eliten jedoch nicht nur fort, sie verlaufen sogar noch seltener über die ostdeutschen

Bundesländer. Weniger als die Hälfte dieser Stationen (43 Prozent) liegen im Osten. Schließt man Berlin ein, sind es immerhin 54 Prozent. Die meisten dieser Orte liegen im wirtschaftlich potenteren Süden Ostdeutschlands, in Thüringen, Dresden oder im Raum Halle-Leipzig. Der Vergleich mit den Eliten aus Westdeutschland zeigt wieder ein starkes Ost-West-Gefälle, wobei der Osten rund zehn Prozent der Karrierestationen der betrachteten Westdeutschen ausmacht.

Abb. 16: Karrierestationen von Eliten in Deutschland mit ostdeutscher Herkunft (links) und westdeutscher Herkunft (rechts)



FAZIT UND AUSBLICK

Die Ergebnisse der vorliegenden Datenerhebung zeigen im zeitlichen Vergleich mit vorherigen Erhebungen, dass ein in den letzten Jahren erwartetes Nachrücken Ostdeutscher in Elitepositionen kaum stattfindet. In vielen gesellschaftlichen Bereichen wie der Politik, der Wirtschaft, den Medien aber auch bei der Wissenschaft stagnieren die Anteile, je nach betrachteter Position gehen sie sogar zurück. Lediglich in der Justiz ist ein stabiles Nachrücken auf niedrigem Niveau in den Ergebnissen sichtbar.

Zwar ist der Gesamtanteil Ostdeutscher in den betrachteten bundesdeutschen Top-Eliten von knapp zwei auf nunmehr rund dreieinhalb Prozent gestiegen und in den ostdeutschen Elitepositionen von 23 auf 26 Prozent, sind diese Anteile insgesamt betrachtet weiterhin weit entfernt von den entsprechenden Bevölkerungsanteilen Ostdeutscher auf der jeweiligen Ebene. Die geringe Repräsentation Ostdeutscher in den Eliten, darauf deuten die Entwicklungen in den Daten hin, verfestigt sich also. Gleichzeitig zeigen die höheren Anteile in den Positionen hinter der Spitze (z.B. Staatssekretär:innen oder Hochschul-Kanzler:innen), dass in den Subeliten eine größere Anzahl Ostdeutscher zu finden sein könnte.

Die regionale Analyse der Studienorte und Karrierestationen der betrachteten Personen weist zumindest auf ein strukturelles Erklärmuster hin: Der Aufstieg in die bundesdeutschen Eliten findet neben der Bundeshauptstadt Berlin vor allem über die westdeutschen Bundesländer statt – auch für Ostdeutsche. Dies verringert die Chancen Ostdeutscher aus ihrer Heimatregion heraus in die wesentlichen Führungspositionen des Landes aufzusteigen.

Auch 30 Jahre nach der Wiedervereinigung, als westdeutsche Eliten für den Verwaltungsaufbau in Ostdeutschland gebraucht wurden, ist es heute offenbar immer noch der Westen Deutschlands, der die Elitenauswahl dominiert.

Zukünftige Datenerhebungen mit möglicherweise noch tiefergehenden biografischen Analysen könnten zeigen, inwieweit und unter welchen Bedingungen sich der Aufstieg Ostdeutscher fortsetzt. Gleichzeitig wächst die Herausforderung, diese Biografien nach regionaler Herkunft zu untersuchen, da eine einwandfreie Unterscheidung zwischen Ost- und Westdeutschen immer schwieriger zu gewährleisten ist. Letztlich wird die Problematisierung des Themas entscheiden. So lange die Unterrepräsentation als Problem in der öffentlichen Debatte, in Medienberichten oder von Seiten der Ostdeutschen selbst aufgegriffen und artikuliert wird, bleiben auch Untersuchungen wie diese relevant und sicherlich auch interessant. Insofern werden auch die nun vorliegenden Ergebnisse sicherlich nicht zu einem Ende dieser Debatte führen.

[1] Vgl. Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, 2021, S. 8.

[2] Vgl. u.a. Mau, 2019.

[3] Vgl. Bluhm & Jacobs, 2016; Kollmorgen, 2015, S. 2.

[4] Vgl. Metzner & Zwatka-Gerlach, 2018.

[5] Die Bevölkerungsanteile basieren auf Schätzungen. Vgl. Bluhm & Jacobs, 2016.

[6] Vgl. im Folgenden Vogel, 2020.

[7] Vgl. Lengfeld, 2019.

- [8] Vgl. Lengfeld, 2019; Bluhm & Jacobs, 2016, S. 15.
- [9] Vgl. Kollmorgen, 2015; Hartmann, 2019.
- [10] Stichtag: 1. April 2022.
- [11] Vgl. Bluhm & Jacobs, 2016, S. 7 f.
- [12] Vgl. Edinger, 2022.
- [13] Kollmorgen, 2015, S. 17.
- [14] Vgl. Kollmorgen, 2015, S. 18 f.
- [15] Vgl. Schönherr & Jacobs, 2019, S. 6.
- [16] Vgl. Jacobs & Bluhm, 2016. Für Berlin wurde, wenn möglich nach Ost- und Westteil der Stadt unterschieden.
- [17] Vgl. Kollmorgen, 2015, S. 20; Kollmorgen, 2021.
- [18] Internetquellen, welche im Großteil der Fälle relevante Informationen versprachen, waren die Internetseiten der Unternehmen und Einrichtungen, soziale Netzwerke wie Xing und LinkedIn sowie Zeitungsartikel.
- [19] Vgl. Bluhm & Jacobs, 2016.
- [20] Vgl. Bluhm & Jacobs, 2016, S. 14 ff.
- [21] Vgl. Bluhm & Jacobs, 2016.
- [22] Vgl. Fokus Mittelstand, 2013.
- [23] Vgl. Berufsstart.de, 2021a & 2021b.
- [24] Die Auswahl orientiert sich an Bluhm & Jacobs, 2016.
- [25] Vgl. Palzer, 2022.
- [26] Staatsminister, die als parlamentarische Staatssekretäre mit diesem Amt betraut wurden, werden als Staatssekretäre gezählt.
- [27] Vgl. Sappi Papers, 2020.
- [28] Vgl. Statista.de, 2022a.
- [29] Vgl. Statista.de, 2022b.
- [30] Vgl. Lengfeld, 2019; Vogel, 2020.
- [31] Bei der Erhebung wurden alle Städte berücksichtigt, in denen die Personen studiert haben, inkl. Ortswechsel.

7

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

- Bluhm, M., & Jacobs, O. (2016). Wer beherrscht den Osten? Ostdeutsche Eliten ein Vierteljahrhundert nach der deutschen Wiedervereinigung. Online verfügbar unter: <https://www.mdr.de/heute-im-osten/wer-beherrscht-den-osten-studie-100-downloadFile.pdf>. [Zuletzt geprüft am 27.03.2022].
- Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (2021). Jahresbericht der Bundesregierung zum Stand der Deutschen Einheit. Online verfügbar unter: https://www.bmwk.de/Redaktion/DE/Publikationen/Neue-Laender/2021-jahresbericht-der-bundesregierung-zum-stand-der-deutschen-einheit-jbde.pdf?__blob=publicationFile&v=16. [Zuletzt geprüft am 27.05.2022].
- Edinger, M. (2022). Eliten. Online verfügbar unter: <https://www.bpb.de/kurzknapp/lexika/handwoerterbuch-politisches-system/202014/eliten/>. [Zuletzt geprüft am 27.03.2022].
- Fokus Mittelstand (2013). Top-100-Unternehmen. Online verfügbar unter: <https://www.yumpu.com/de/document/read/25929772/die-100-grossten-unternehmen-mitteldeutschlands-sachsen-bank>. [Zuletzt geprüft am 15.11.2021].
- Hartmann, M. (2019). Eliten in Deutschland: weiß, männlich, bürgerlich und westdeutsch. Online verfügbar unter <https://www.boell.de/de/2018/12/27/eliten-deutschland-weiss-maennlich-buergerlich-und-westdeutsch> [Zuletzt geprüft am 27.05.2022].
- Kollmorgen, R. (2015). Aus dem Osten an die Spitze? Ostdeutsche in den bundesdeutschen Eliten nach fünfundzwanzig Jahren Vereinigungsprozess. Berliner Debatte Initial, Volume 26 (2), 17–33.
- Kollmorgen, R. (2021). Ein anhaltendes Defizit? Ostdeutsche in den Eliten als Problem und Aufgabe. Deutschland Archiv. Online verfügbar unter: <https://www.bpb.de/themen/deutschlandarchiv/344487/ein-anhaltendes-defizit/> [Zuletzt geprüft am 27.05.2022].
- Lengfeld, H. (2019): Kaum Posten für den Osten. Online verfügbar unter: www.bpb.de/296773. [Zuletzt geprüft am 27.05.2022].
- Mau, S. (2019). Lütten Klein: Leben in der ostdeutschen Transformationsgesellschaft. Berlin: Suhrkamp.
- Metzner, T. & Zawatka-Gerlach, U. (2018). Giffey oder Ziegler ins Bundeskabinett?. Online verfügbar unter: <https://www.tagesspiegel.de/politik/streit-in-der-spd-giffey-oder-ziegler-ins-bundeskabinett/20958822.html>. [Zuletzt geprüft am 27.05.2022].
- Palzer, K. (2022). Die westdeutsche Bundesregierung: Kaum Ostdeutsche vertreten. Online verfügbar unter: <https://www.tagesschau.de/inland/innenpolitik/ostdeutsche-bundesregierung-101.html>. [Zuletzt geprüft am 27.05.2022].
- Sappi Papers (2020). Die Bedeutung der Printmedien in der Pandemie. Online verfügbar unter: <https://www.sappipapers.com/de/insights/druckbranche/die-bedeutung-der-printmedien-in-der-pandemie>. [Zuletzt geprüft am 27.05.2022].
- Schönherr, M. & Jacobs, O. (2019). Ostfrauen – Wege zur Macht: Ostdeutsche Frauen in den Eliten und Frauenquoten in Ostdeutschland. Online verfügbar unter: <https://www.mdr.de/geschichte/zeitgeschichte-gegenwart/politik-gesellschaft/ostfrauen-studie-104-downloadFile.pdf>. [Zuletzt geprüft am 27.03.2022].

- Vogel, L. (2020). Der geringe Anteil Ostdeutscher in den Eliten – ein verkanntes Problem. Online verfügbar unter: https://regierungsforschung.de/wp-content/uploads/2020/05/13052020_regierungsforschung.de_Vogel_Elitenrepr%C3%A4sentation.pdf. [Zuletzt geprüft am 27.05.2022].
- www.Berufsstart.de (2021a). Top-100 Unternehmen in Brandenburg. Online verfügbar unter: <https://www.berufsstart.de/unternehmen/bundesland/brandenburg-top-100.php>. [Zuletzt geprüft am 15.11.2021].
- www.Berufsstart.de (2021b). Top-100 Unternehmen in Mecklenburg-Vorpommern. Online verfügbar unter: <https://www.berufsstart.de/unternehmen/bundesland/mecklenburg-vorpommern-top-100.php>. [Zuletzt geprüft am 15.11.2021].
- www.statista.de (2022a). Ranking der auflagenstärksten überregionalen Tageszeitungen in Deutschland. Online verfügbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/73448/umfrage/auflage-der-ueberregionalen-tageszeitungen/> [Zuletzt geprüft am 27.05.2022].
- www.statista.de (2022b). Statistiken zu den Nachrichtenmagazinen. <https://de.statista.com/themen/2236/nachrichtenmagazine/> [Zuletzt geprüft am 27.05.2022].

© Hoferichter & Jacobs/MDR

Stand: Juni 2022

 Hoferichter & Jacobs
Film- und Fernsehproduktionsgesellschaft mbH



Michael Schönherr

Julia Antusch

Für das Gesamtprojekt: Olaf Jacobs

*Diese Publikation ist als Download erhältlich unter
www.diednadesostens.de*

Kontakt

Michael Schönherr

Tel. 0162 1336513

m.schoenherr@hoferichterjacobs.de

Prof. Olaf Jacobs

Tel. 0170 2006402

o.jacobs@hoferichterjacobs.de

Die Datenerhebung wurde in Kooperation mit der Universität Leipzig, Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft, im Rahmen des Methodenmoduls „Ostdeutsche Eliten in Gesellschaft und Medien“ des Masterstudiengangs KMW umgesetzt.

Mitarbeit:

Maximiliane Apel

Anja Biebl

Christal Bürgel

Tabea Dietrich

Anneke Elsner

Lina Frijus-Plessen

Magdalena Horn

Clara Maria Gisela Kestel

Annemarie Knob

Johanna Lehmann

Paula Magnanimo

Kira Meyer

Katharina Niewels

Leah Catharina Palgan

Katja Natalie Richter

Celina Riedl

Julian Rybacki

Laura Schellhorn

Micaela Speck

Tamara Übelin

Julia Vogt

Theresa Muriel Wünsch

Anne Marie Zang

Jonas Zeller

Lea Sophie Zitzmann